

Einheit auf revolutionärer Grundlage

(Fortsetzung von Seite 1)

Besonders stark war das Streben nach revolutionärer Einheit in den Industriebetrieben, einschließlich des Verkehrswezens in unserer Stadt ausgeprägt. Die Besetzung der Trümmer, die Wiedergangsetzung der Produktion, verbunden mit der Entmachtung faschistischer „Betriebsführer“ und ihrer Lakaien, besonders aber die Überwindung der Hoffnungslosigkeit großer Teile der Bevölkerung machten das gemeinsame Vorgehen von Kommunisten und Sozialdemokraten geradezu erforderlich.

Bei der Lösung dieser und vieler anderer Aufgaben hatten die Betriebsgruppen der KPD viele schwere Prüfungen zu bestehen. Im damaligen Stadt- und Landkreis Chemnitz wurden sie dabei von der Mehrheit sozialdemokratischer Genossen unterstützt, die in einigen Betrieben bereits im September 1945 begonnen hatten, ebenfalls Betriebsgruppen zu gründen. Damit gingen sie zu einem Organisationsprinzip über, das den einer revolutionären Partei entspricht. Am Tage der Vereinigung gab es in unserer Stadt 215 Betriebsgruppen der KPD und 82 der SPD, wobei hinzugefügt werden muß, daß die überwiegende Mehrheit der sozialdemokratischen Genossen auf der Basis von Ortsvereinen organisatorisch erfüllt war.

Zur Vorbereitung der Vereinigung erschien die vom Organisationskomitee SPD - KPD herausgegebene „Tribüne der Einheit“, die als Beilage im Organ der SPD, der „Volksstimme“, und im Organ der KPD, der „Sächsischen Volkszeitung“, erschien. In ihr wurden Berichte über gemeinsame Aktionen, Berichte von Versammlungen, Resolutionen von Einheitskomitees usw. abgedruckt. Der Anteil dieser Zeitungen kann bezeugen, daß die Zahl der einseitigen Beiträge so groß war, daß nur ein Bruchteil davon veröffentlicht werden konnte. Daraus entstand auch manche Verärgерung, weil alle Einsender glaubten, daß ihre Erfahrung unbedingt gedruckt werden muß.

Es gab aber auch einige Gegner der Überwindung der Spaltung der Arbeiterklasse innerhalb der SPD. So z. B. in den Allgemeinen Bauergenossenschaften, der Konsumgenossenschaft und in der damaligen Ortskrankenkasse. Da sie sich in der Minderheit befanden, an gemeinsamen Versammlungen von SPD und KPD meist nicht teilnahmen bzw. sich schützten, offen gegen die Einheit aufzutreten, stimmten sie, soweit sie sich an größeren öffentlichen Veranstaltungen beteiligten, für die Vereinigung mit der KPD. In einigen Parteienkreisen traten sie entgegen ihrer öffentlichen Haltung mit überhöflicher antikomunistischer Hetze gegen den Zusammenschluß mit der KPD auf. Einige von ihnen gingen noch am Vorabend der Vereinigung zu ihren Auftraggebern nach dem Westen, andere - es waren insgesamt etwa ein Dutzend -, die absolut keine Lebeweise aus dem Vergangenheit leben wollten, versuchten nach der Vereinigung der beiden Arbeiterparteien, eine westliche Agentur in der SED zu errichten. Als sie auch damit keinen Erfolg hatten, gingen sie ebenfalls nach dem Westen, sofern sie nicht wegen Agententätigkeit, Spionage usw. zur Verantwortung gezogen wurden.

In unserer Stadt wurden als gleichberechtigte Vorsitzende der SED die Genossen Erich Mückenberger und Bruno Hofmann gewählt.

Auf diese große Zeit zurückblickend, können wir mit berechtigtem Stolz feststellen, daß die Gründung der SED und ihre 30jährige überaus erfolgreiche Tätigkeit den bedeutendsten Teil des revolutionären Kampfes der deutschen Arbeiterklasse verkörpert. Es entspricht daher auch unseren Erfahrungen, wenn es im Programmwort der SED zur Beschlußfassung vorliegt, heißt: „Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands ging aus dem mehr als hundertjährigen Kampf der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung gegen feudale Reaktion und kapitalistische Ausbeutung, gegen Imperialismus, Faschismus und imperialistischen Krieg hervor. Sie verkörpert die revolutionären Traditionen des Bundes der Kommunisten und der revolutionären deutschen Sozialdemokratie. Sie setzt das Werk der kommunistischen Partei Deutschlands fort und erfüllt das Vermächtnis der antifaschistischen Widerstandskämpfer. Sie ist die Kräfte aller Progressiven in der Geschichte des deutschen Volkes.“ (Zitat nach „Einheit“ 2/76, S. 133)

Persönliche Gedanken zum 30. Jahrestag der Gründung der SED

Im zeitigen Frühjahr 1946 suchte ein Journalist der „Sächsischen Volkszeitung“, der damaligen Zeitung der KPD in Chemnitz, uns Arbeiter und Arbeiterinnen an ihren Arbeitsplätzen in den Venus-Werken, einem Textilbetrieb, auf, um mit uns über die Vereinigung der beiden Arbeiterparteien zur SED zu beraten.

Über die Notwendigkeit der Vereinigung der beiden Parteien, der KPD und SPD, hatte ich mir selbst schon viele Gedanken gemacht, war ich doch mit dieser Frage offenerfrontierter worden. Sie war durch meine bisherige Lebenserfahrung längst entschieden, und ich brachte meine volle Zustimmung und große Freude über die bevorstehende Vereinigung zum Ausdruck.

Ich konnte mich noch gut an den Bruchkampf während der Weimarer Republik erinnern, der zwischen den Mitgliedern der KPD und der SPD tobte, der sich selbst bis in die Arbeiterfamilien hineinzieht. Mir war noch manche Familienfeier lebendig, die schließlich mit politischen Auseinandersetzungen endete und wo unsere Mutter dann immer die verweifte Frage stellte: „Könnt ihr euch denn nicht wenigstens heute einmal alle vertragen?“

Den Feinden der Arbeiterklasse, den Monopolkapitalisten und ihren

Handlängern, war ja daran gelegen, daß sich die Arbeiter nicht vereinigen. Sehr wohl hatten sie erkannt, daß eine einheitlich handelnde Arbeiterklasse die größte Gefahr für die Aufrechterhaltung ihrer Ausbeuterordnung war.

Noch der Zerschlagung des Faschismus durch die Sowjetarmee war es deshalb ganz normal, daß die Genossen der KPD, aber auch viele Genossen der SPD die Herstellung der Einheit der Arbeiterklasse auf revolutionärer Grundlage als eine objektive Notwendigkeit erkannten und forderten.

In den damaligen Venus-Werken war es bereits im Sommer 1945 unter der Führung aller Kampfgruppenleiter und bewährter Kommunisten, die die Leitung des Betriebes übernommen hatten, zur Aktionsseinheit mit den Sozialdemokraten an den Arbeitsplätzen, im Kampf um die Erfüllung der Tagesaufgaben in der Produktion gekommen. Dieses Zusammenarbeiten und Zusammengehen hatte bewirkt, daß von uns Genossen eine große Kraft ausging, die zum Motor für alle freiliebenden und demokratischen Kräfte des Betriebes wurde. Diese Kraft war aber auch in der Lage, mit den noch verstockten oder offen zutage tretenden reaktionären Kräften fertig zu werden.

Somit wurde durch die Vereinigung der beiden Arbeiterparteien in einem Teil Deutschlands der Weg für eine antimperialistische und für die sozialistische Entwicklung freigelegt.

Wenn wir heute feststellen, daß in Vorbereitung des IX. Parteitages eine große Volksausprache über die wesentlichen Dokumente stattfindet und in diesen Diskussionen die Bürger unseres Landes ihre tiefe Verbundenheit und ihre Vertrauen zur SED zum Ausdruck bringen, dann wird damit auch die 30jährige erfolgreiche Politik unserer Partei zum Wohle aller Werktätigen unserer Republik unterstrichen.

Elfriede Bölling, Diplomlehrer des Marxismus-Leninismus Sekr. Marximus-Leninismus



Am 29. März 1976 beriet eine Delegation der Gesellschaft SNANIE, der sowjetischen Bruderorganisation der URANIA, unter der Leitung des Genossen Prof. Kasuzjow mit FDJlern der Grundorganisation FPM über die Beschlüsse des XXV. Parteitages der KPdSU.

Zusatzstudium in der Sowjetunion

Entsprechend dem Grundsatz „Der Erfahrungsaustausch ist die billigste Investition“ hatte ich Gelegenheit, im vergangenen Studienjahr ein einjähriges Zusatzstudium in der Sowjetunion durchzuführen. Der Partner unseres Wissenschaftsbürosches ist der Lehrstuhl Ausrichtungen der Moskauer Hochschule für Technologie der Nahrungsmittelindustrie (MTIPI). Natürlich haben wir vor Beginn des Zusatzstudiums rechtzeitig einen Plan erarbeitet, welche fachlichen Aufgaben in dieser Zeit unter Einbeziehung des Bestands an wissenschaftlichen Publikationen, insbesondere der Lenin-Bibliothek und der Erfahrungen der Hochschullehrer an der Partnerinstitution zu lösen sind.

Eine wesentliche Voraussetzung für die Erfüllung meines Studienauftrags war die Beherrschung der russischen Sprache. Leider hatte ich am Anfang noch große Schwierigkeiten, besonders in der Umgangssprache. Ich halte es für erforderlich, daß vor der Teilnahme am Sprachkurstenskurs zur unmittelbaren Vorbereitung auf das Zusatzstudium die Sprachkundigprüfung II a oder noch besser die Fachübersetzerprüfung bereits abgelegt ist. Eine stärkere Vertiefung der Kenntnisse in der russischen Sprache muß bereits während des Studiums erfolgen. Diese Forderung gilt natürlich nicht nur für jene, die zur Aspirantur oder zum Zusatzstudium in die Sowjetunion fahren, sondern wird zunehmend zur Forderung der täglichen Praxis. Einmal ist es unerlässlich, immer stückiger sowjetische Literatur zu nutzen, zum anderen werden sich für unsere Absolventen bei ihrem Einsatz in der sozialistischen Industrie persönliche Beziehungen zu Fachkollegen im sozialistischen Ausland ergeben. Denn die Zusammenarbeit unserer sozialistischen Staatengemeinschaft wird sich immer enger, immer konkreter gestalten, wie dies auch im Programmwort der SED deutlich zum Ausdruck kommt. Auf

der Grundlage der sozialistischen ökonomischen Integration der Mitgliedsländer des RGW wird sich die systematische Annäherung der sozialistischen Nationen auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens ständig vertiefen und vervollständigen. Wie aber wollen sich Fachkollegen in der dichtesten Zusammenarbeit oder beim Erfahrungsaustausch auf wissenschaftlichen Konferenzen anders verständigen als auf Russisch? Jeder sollte sich daher prüfen, ob er zu diesen Fragen bereits die richtige Einstellung gefunden hat.

Eine viel diskutierte Frage ist bei uns die wissenschaftliche Arbeitsorganisation, die Bilanzierung der Arbeit an den Wissenschaftsbereichen. Dazu gibt es an den sowjetischen Hochschulen gute Erfahrungen, die wir unbedingt nutzen sollten. An unserer Partnerhochschule arbeitet jeder wissenschaftliche Mitarbeiter und Hochschullehrer nach einem individuellen Arbeitsplan, der vor Beginn jedes Studienjahres aufgestellt und nach dessen Beendigung abgerechnet wird. Der individuelle Plan dient der Bilanzierung der Aufgaben, die in Normalarbeitszeit erfüllt sind, dessen Verfügungen des sowjetischen Hochschulministeriums zugrunde liegen. Sie beinhalten Aufgaben in der Lehre, der Lehrmethode, der Wissenschaftsforschung sowie der Erziehung. Diese Form der Arbeitsorganisation und der Abrechnung der Arbeitsergebnisse wird in unserer Sektion gründlich ausgewertet. Das wird uns helfen, unsere Arbeit effektiver zu gestalten.

Während meines Aufenthaltes interessierte ich mich auch für Probleme der Erziehung und Ausbildung und hatte Gelegenheit, mit Studenten, Komsozolfunktionären, wissenschaftlichen Mitarbeitern, Hochschullehrern und Mitgliedern der Hochschulleitung der Partnerhochschule sowie der Moskauer Bau-

mann-Hochschule darüber zu sprechen.

Ich konnte feststellen, daß die Studenten eine sehr bewußte Studienhaltung aufweisen. Neben 24 Stunden Lehrveranstaltungen sind 24 Stunden Selbststudium pro Woche geplant und bilanziert. Die Hochschullehrkräfte versicherten, daß sie - eine unere Grenze darstellend! Die meisten Studenten wenden mehr Zeit für das Selbststudium auf.

Die Befähigung der Studenten zum militärischen Schutz des Sozialismus wird ebenfalls während des Studiums erreicht. 3 Studienjahre lang erfolgt wöchentlich eine feststehende militärische Ausbildung.

Den Seminarsgruppen steht ein Hochschullehrer als Berater zur Seite, der der Gruppe bei auftretenden Schwierigkeiten hilft.

Es fällt immer wieder auf, daß grundlegendes Prinzip in Erziehung und Ausbildung nicht der Tadel, sondern das Lob darstellt. Lob wird ausgesprochen für jede beantwortete Frage, für jede richtig gelöste Aufgabe.

Wir werden uns die guten Erfahrungen unserer sowjetischen Freunde zu eigen machen und sie zur Verbesserung der eigenen Arbeit nutzen, denn auch wir erleben unsere Jugend zu revolutionären Kämpfern für den Kommunismus, zu klassenbewußten Kämpfern für den gesellschaftlichen Fortschritt, zu Verfechtern kommunistischer Überzeugungen und Verhaltensweisen, zu selbständig lernenden, schöpferisch denkenden und handelnden Menschen. Damit erfüllen wir die Ziele, die uns die Dokumente des IX. Parteitages weisen.

Dr. Hoppika, Sektion Verarbeitungstechnik WB - Verarbeitungsmittelentwicklung



Zu den Teilnehmern des ersten Lehrgangs des Instituts für Sozialistische Wirtschaftsführung, der am 8. 4. 1976 begann, gehören auch Gen. Josef Parschau, Direktor für Technik im VEB Rawenna, Gen. Erwin Feige, Direktor für Produktion im VEB Wirkmaschinenbau, und Gen. Hans Schwarz, Betriebsdirektor im VEB Druckmaschinenwerk Leipzig, hier im Gespräch mit Gen. Prof. Dr. sc. oec. Werner Weichelt, stellv. Direktor des Instituts.

Forschungsvertrag termingerecht erfüllt

Im November 1975 haben wir uns zu Ehren des bevorstehenden IX. Parteitages der SED verpflichtet, das technologische Praktikum konsequent weiterzuentwickeln, die Manuskripte der Lehrveranstaltungen in hoher Qualität fertigzustellen und den Inhalt der Vorlesung „Technologische Prozesse“ den Erforschern der neuen Fachrichtung entsprechend zu erweitern.

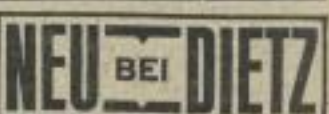
Eine besondere Bemerkung des Praktikums wird dabei das im Rahmen eines Jugendobjektes entstandene hochachstige Projektgerät darstellen, das auch für den Einsatz in der Forschung geeignet ist. Das Gerät ist ein Spitzenprodukt der Sektion Informationstechnik und wird zu den 3. FDJ-Studententagen termingerecht übergeben werden. Auch das zur Rationalisierung der Leistenplattenproduktion entstandene halbautomatische Digitalisierungsgerät

bestätigte die Richtigkeit der im Bereich bestehenden Forschungskonzeption. Sein Einsatz in der Industrie brachte einen hohen Nutzen. Aufbaumod auf den Ergebnissen dieser Arbeiten, beschäftigen sich die Kollegen mit der weiteren Rationalisierung des grafischen Kommunikationsprozesses, wodurch es möglich sein wird, die Effektivität der Produktionsvorbereitung sowie die Arbeitsbedingungen zu verbessern, Arbeitszeit einzusparen und die Zuverlässigkeit zu erhöhen.

Die Kollegen verpflichten sich zu Ehren des IX. Parteitages, den Forschungsvertrag termingerecht zu erfüllen und damit die Voraussetzungen für die Überleitung in die Produktion zu schaffen.

Dipl.-Phys. Reuter, Dipl.-Ing. Streubel, Sektion Informationstechnik.

Philosophie der Arbeiterklasse Vorlesungen zum dialektischen Materialismus Herausgeber: Parteihochschule „Karl Marx“ beim ZK der SED Dietz Verlag Berlin, 1973, 376 Seiten, Pappband 6,90 M



Dieses Buch hilft, dem Leser das Wesen der marxistisch-leninistischen Philosophie zu erschließen. Als Philosophie der Arbeiterklasse entstanden, gibt sie der Arbeiterklasse Theorie und Methode zur wissenschaftlichen Erkenntnis und revolutionären Veränderung der Welt, anfallend sie ihre weitverändernde Wirkung und entzündet sich nur in enger Verbindung mit dem Kampf der Arbeiterklasse und ihrer Partei um die Erreichung und Gestaltung der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft.

Erfahrene Lehrer und Wissenschaftler der Parteihochschule „Karl Marx“ erläutern in einer anschaulichen Sprache und Praxisverbundenheit die Grundlagen der Philosophie und ihre wissenschaftliche Bedeutung im dialektischen Materialismus, die Gesetzmäßigkeit in Natur und Gesellschaft, die Grundgesetze der materialistischen Dialektik, insbesondere ihre Wirkungsweise in der sozialistischen Gesellschaft und die Dialektik des Erkenntnisprozesses.

Die Beschränkung auf die Zentralprobleme und ihre ausführliche und gründliche Darstellung, die Arbeit mit einprägsamen Beispielen aus der politischen und Wirtschaftspraxis, die ausgewogene Art, mit der Quellen und Zitate angeführt werden, die methodische Aufbereitung des Textes durch Hinweise auf die Grundgedanken am Textrand tragen dazu bei, dem Leser das Verständnis zu erleichtern und ihm Hilfe und Anregungen zum selbständigen Erarbeiten der Probleme zu geben.



Zum Bestand der Hochschulbibliothek gehört eine reiche Auswahl militärpolitischer Literatur, die für die Weitererziehung genutzt wird.